Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 14 (1921)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIV. Jahrgang Nr. 3 15. März 1921

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Obligatorisches Verbandsorgan
des
schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen
Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz
Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Epilepsie	37
Krankenpflegeverband Luzern	40
Instruktionskurs	40
Krankenpflegeexamen	40
Examen in Säuglings- und Wochenpflege	41
Schwesterntypen	41
Aus den Verbänden	43
Aus den Schulen	45
Kurze Röcke — Lange Röcke	47
Ein Rechenexempel	48
Gegen Oxyuren	48
Stimmen aus dem Leserkreise	49
Bemerkenswerter Fall von Scheintod	51
Schwestern für Davos	51
Neujahrsgratulation	51
Krankenfürsorgefonds	52

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.50
Halbjährlich „ 2.—
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.50
Halbjährlich „ 2.50
Einzelnummer 25 Cts.

Redaktion und Administration:
Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.
Preis per einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr Dr. Scherz, Bern; Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel; M. le Dr René Kœnig, Genève.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker; Bern: Dr. H. Scherz; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg: Dr. C. de Marval; Genève: Dr. René Kœnig.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.

Genève: Rue de Candolle 18, téléphone 2352.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Ischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission: Frl. Dr. Ottiker, Pflegerinnenschule, Zürich.

Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege".

Redaktion: Dr. C. Ischer. **Administration:** Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen** und **Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte **Inserate** und **Annoncen** nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den **Stellenanzeiger** werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände 2c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

XIV. Jahrgang Nr. 3 15. März 1921

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Epilepsie.

Von Pfleger Ernst Köhli.

Die Epilepsie (Fallsucht) ist eine schwere Nervenkrankheit, die sich in zeitweisen, meist plötzlich auftretenden Anfällen von Bewußtlosigkeit mit oder ohne Krämpfe äußert und häufig von krankhaften Veränderungen des geistigen Zustandes begleitet wird.

Die Anfälle treten verschieden auf: 1. als schwere oder leichte Krampfanfälle; 2. als Schwindelanfälle.

Beide können bei demselben Kranken in wechselnder Weise auftreten, manche leiden auch nur an einer Art der Anfälle. Die Häufigkeit der Anfälle ist sehr verschieden, bald in Zwischenräumen von Monaten, bald mehrmals an einem Tage. Bei vielen Kranken treten Reihen von Anfällen mehrere Tage hintereinander auf, worauf dann ein längerer freier Zwischenraum folgt. In den meisten Fällen herrscht eine gewisse Regelmäßigkeit in der Art des Auftretens der Anfälle, die indessen mit und ohne Anlaß (Gemütsbewegungen, veränderte Lebensweise, Reisen u. dgl.) oft durchbrochen wird. Man muß daher bei jedem Epileptischen immer mit dem plötzlichen Eintreten eines Anfalls rechnen.

Die Anfälle werden bei manchen Kranken durch eine jedesmal wiederkehrende eigenartige Empfindung, das Vorgefühl (sog. aura) eingeleitet, die sehr verschiedenartig sein kann und schon nach wenigen Sekunden von dem Anfall gefolgt wird. Die Mehrzahl der Kranken hat ein solches Vorgefühl nicht. Bei den Krampfanfällen stürzt der Kranke oft unter lautem Schreien zusammen, sämtliche oder nur ein Teil der Muskeln des Körpers ziehen sich zusammen, wodurch die Glieder steif, das Gesicht verzerrt und die Atmung behindert wird, so daß der Kranke wie ein Ertrinkender blaurot im Gesicht wird; alsdann geht der Krampf in schnell aufeinanderfolgende Zuckungen der Muskeln über, wodurch die Glieder heftig hin und her geschleudert werden. Aus dem Mund tritt Schaum, oft blutig gefärbt infolge von Bißwunden in der Zunge durch den Krampf der Kaumuskeln. Vielfach geht unwillkürlich Kot oder Urin ab. Nach dem Aufhören der Krämpfe liegt der Patient meistens noch einige Zeit bewußtlos da mit beschleunigter, schnarchender und von Schleimröcheln begleiteter Atmung. Alsdann kommt er langsam zu sich, ist aber meistens noch etwas benommen, ungeschickt in seinen Bewegungen, schläft oft wieder ein, klagt häufig über Kopfweh, weiß aber nicht, was vorgefallen ist. Bei manchen Kranken gehen diese Nachwehen schnell vorüber, so daß sie bald wieder ihre Beschäftigung aufnehmen können. Andere haben tagelang daran zu leiden, wieder andere werden nach den Anfällen geistig gestört, wovon weiter unten die Rede sein wird.

Nicht selten kommt es vor, daß bei einem Kranken die Anfälle, die bis dahin in längeren Zwischenräumen auftraten, sich plötzlich häufen und Schlag auf Schlag auftreten, so daß der Kranke andauernd bewußtlos daliegt. Dieser Zustand ist in hohem Maß lebensgefährlich.

Die Schwindelanfälle bestehen in kurzdauernden Störungen des Bewußtseins. Der Patient hält plötzlich in seiner Beschäftigung oder Rede inne, starrt verstört vor sich hin, macht verschiedenartige, zwecklose Bewegungen, murmelt in sich hinein, ist aber gleich darauf meistens wieder wohl und hat keine Erinnerung für das Vorgefallene.

Die bei den Epileptikern vorkommenden geistigen Störungen lassen sich einteilen in solche, welche dauernd vorhanden sind und in der Regel allmählich zunehmen, und solche, welche vorübergehend auftreten. Von ersteren ist die wichtigste der nach längerem Bestehen fast immer eintretende Schwachsinn. Er beginnt gewöhnlich mit einer Veränderung des Charakters. Die Kranken werden reizbar, eigenwillig, rücksichtslos gegen ihre Umgebung, zeigen oft Neigung zu Heftigkeitsausbrüchen, sowie zu unsittlichen Handlungen und Unwahrhaftigkeit. Dazu kommt dann ein allmählicher Nachlaß der geistigen Fähigkeiten, Gedächtnis, Urteils- und Arbeitsfähigkeit nehmen ab, nicht selten bis zu einem solchen Grad, daß völlige Verblödung eintritt, in welcher die Kranken völlig hilflos und pflegebedürftig werden.

Die vorübergehenden Störungen treten vor und nach den Anfällen, zuweilen auch an Stelle solcher auf. Teils sind es Gemütsverstimmungen, in denen die Kranken entweder traurig oder gedrückt sind und zuweilen Selbstmordneigung zeigen, oder sehr verdrießlich und reizbar sind, oder auch übermäßig heiter, zu albernen Streichen geneigt, teils Zustände von Verwirrtheit mit Sinnestäuschungen, oder von Tobsucht, in welcher oft gefährliche Gewalthandlungen begangen werden, teils Traum- oder Dämmerzustände, in welcher sie in scheinbar geordneter Weise Handlungen begehen, deren sie sich später nicht mehr entsinnen können.

Die Pflege der Epileptiker ist wohl eine der schwersten Arbeiten und es eignen sich nicht alle dazu, es braucht sehr viel Liebe und Geduld. Die Pflege hat nach den Grundsätzen der allgemeinen Krankenpflege zu geschehen. Ordnung und Reinlichkeit, genaue Befolgung der ärztlichen Anordnungen und das eifrige Bestreben, den Kranken ihr schweres Los durch freundliche Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen zu erleichtern, müssen überall maßgebend sein. Die Ernährung der Kranken ist sorgfältig zu überwachen. Schwache Kranke müssen vorsichtig mit dem Löffel gefüttert werden. Bewußtlosen oder im Anfall liegenden Kranken darf nichts eingeflößt werden. Jeder Kranke muß beim Essen überwacht werden, da durch einen plötzlichen Anfall Erstickungsgefahr eintreten kann. Auf geordnete Stuhl- und Harnentleerung ist besonders zu achten und Unregelmäßigkeiten sofort dem Arzt zu melden. Beim Baden darf ein Kranker niemals allein gelassen werden. Beständige Aufsicht der Kranken ist unbedingt notwendig, da die Anfälle bei den Patienten zu jeder Zeit eintreten und sie gefährden können. Jede pflegende Person muß sich ihrer großen Verantwortung den Kranken gegenüber bewußt sein und sie immer im Auge behalten. Bei Spaziergängen zumal, wenn sie sich bei Seen, Wasserläufen, Gräben, offenen Feuerstellen, Maschinen, Gerätschaften u. dgl. aufhalten. Auch ist darauf zu achten, daß sie nicht auf gefährliche Anhöhen steigen.

Tritt bei einem Kranken ein Anfall auf, was sich durch Schreien, Niedersinken, Unruhe u. dgl. kundgibt, so ist er mit den Armen aufzufangen und auf eine weiche Unterlage zu betten. Alle beengenden Kleidungsstücke sind zu lösen, wenn möglich ein Tuchzipfel zwischen die Zahnreihen zu klemmen zur Verhütung

von Zungenbissen. Alle Gegenstände, an denen sich die zuckenden Glieder verletzen können, sind zu entfernen. Nach dem Anfall lasse man den Kranken sich ruhig ausschlafen, bis er wieder ganz klar ist und sich wohl fühlt. Der Pfleger überzeuge sich jedesmal, ob der Kranke keine Verletzungen, seien es blutende Wunden oder Gliederverrenkungen und Knochenbrüche davongetragen hat, was sich oft nur dadurch kundgibt, daß der Kranke ein Glied schont. Verblödete Kranke haben oft schwere Verletzungen, ohne eine Schmerzäußerung von sich zu geben. Bei Verdacht auf Verletzung ist sofort der Arzt zu benachrichtigen.

Da die Anfälle eine wichtige, aber schnell vorübergehende Krankheitserscheinung sind, so ist es Aufgabe vom Pflegepersonal, dem Arzt über den Verlauf derselben Bericht zu erstatten. Es ergeben sich daraus oft wichtige Schlüsse über Sitz und Natur des Leidens und die zu ergreifenden Heilmaßnahmen. Es ist zu beachten: etwaige geistige Veränderung vor und nach dem Anfall, Vorgefühl, Schrei bei Beginn, Art und Ausbreitung der Krämpfe, Dauer derselben, Veränderung der Gesichtsfarbe, Abgang von Kot und Urin, Zungenbiß, Nachwehen des Anfalls, Erinnerung des Kranken an denselben.

Den Eigenarten des Charakters der Epileptischen, besonders der krankhaften Reizbarkeit gegenüber trete man mit Ruhe, Freundlichkeit, Geduld und Nachsicht entgegen, lasse sich nie zu erregter Entgegnung hinreißen, zeige auch keine Furcht. Man hüte sich, die Eigenart des Kranken lediglich als Unart anzusehen und in ihrer Gegenwart als solche zu bezeichnen. Bei stärkerer Erregung des Kranken ist Bettruhe, unter Fernhaltung aller ihn reizenden Eindrücke, anzuwenden.

Bei Anfällen von Geistesstörung ist zunächst ebenfalls der Kranke möglichst im Bett zu halten, zu bewachen und der Arzt sofort zu benachrichtigen.

Um dem Arzt über Einzelheiten Auskunft geben zu können, sind ungefähr folgende Fragen bei der Beobachtung des Anfalls zu berücksichtigen:

1. Sind vor und nach den Anfällen Veränderungen im Wesen oder in der Stimmung des Kranken zu beobachten?
2. Zeigen sich die Anfälle nur bei Tag oder bei Nacht?
3. Sind unmittelbare Vorboten des Anfalls vorhanden? Welcher Art?
4. Beginnt der Anfall mit einem Schrei?
5. Sind Starrkrämpfe oder Zuckungskrämpfe vorhanden; wo fangen dieselben an, im Gesicht oder in den Gliedern; sind sie über den ganzen Körper verbreitet oder sind sie auf die rechte oder auf die linke Körperhälfte beschränkt; sind sie auf einer Seite stärker als auf der andern; wie lange dauern die Krämpfe; verändert sich vor, während oder nach dem Anfall die Gesichtsfarbe, und wie; wird der Kranke rot oder blaß?
6. Geht während des Anfalls Kot oder Harn ab?
7. Ist während des Anfalls das Bewußtsein völlig erloschen und zwar schon mit Beginn des Anfalls oder erst im Verlauf desselben?
8. Wie lange dauert der Anfall?
9. Ist der Anfall mit Schweißausbruch begleitet?
10. Verletzt sich der Patient während des Anfalls die Zunge?
11. Kommt der Kranke nach dem Anfall rasch wieder zu sich oder dauert es längere Zeit?
12. Ist er nachher schlafsüchtig oder aufgeregt?
13. Weiß er nachher, was vorgefallen ist oder nicht?

Krankenpflegeverband Luzern.

Nach sorgfältiger Vorarbeit durch ein Initiativkomitee wurde am 3. März 1921 in Luzern unter dem Vorsitz des Herrn Schubiger, Präsident des luzernischen Roten Kreuzes, ein Krankenpflegeverband für Luzern und Umgebung gegründet. Nach einem einleitenden Referat des Zentralpräsidenten des schweizerischen Krankenpflegebundes, Herrn Dr. Ischer, wurden die Statuten, die im Einklang mit denjenigen des schweizerischen Krankenpflegebundes stehen, genehmigt und der Mitgliederbestand festgestellt, der eine Zahl von 30 aufweist. Sämtliche Mitglieder haben sich, entweder durch das Diplom der Pflegerinnenschule Baldegg, mit dreijähriger Spitaltätigkeit, oder durch eine von Dr. Ischer abgenommene Prüfung über ihre Befähigung ausgewiesen, so daß Garantie geboten ist, daß die neugegründete Sektion nur aus beruflich tüchtigem Personal besteht. Die Sektion Luzern des schweizerischen Roten Kreuzes hat dem Krankenpflegeverband in weitherziger Weise seine seit Jahren bestehende Stellenvermittlung unentgeltlich angeboten.

Als Präsident des neugegründeten Verbandes wurde gewählt Herr A. Schubiger. Als weitere Vorstandsmitglieder Frl. Arregger, die Leiterin der Stellenvermittlung, Herr Dr. Arregger, Herr Dr. Pometta, die Schwn. Angelina Hodel, Marie Bättig, Margrit Scheibli und Agnes Widmer. Im ferneren wurde beschlossen, den Anschluß an den schweizerischen Krankenpflegebund nachzusuchen. Wir wollen hoffen, daß sich dieser Sektion noch weitere tüchtige Elemente aus der Innerschweiz anschließen werden.

Damit ist nun auch ein weiterer und wichtiger Bezirk unseres Vaterlandes für die Krankenpflege organisiert worden und wir sehen voller Hoffnung die Zeit kommen, wo das ganze Krankenpflegewesen der Schweiz, zum Vorteil der Patienten und des Pflegepersonals zugleich, einheitlich organisiert sein wird.

J.

Instruktionskurs.

Unvorhergesehener Hindernisse wegen mußte der Instruktionskurs verschoben werden. Er wird nun definitiv auf 11., 12. und 13. April 1921 festgesetzt. Schw. Helene Nager ist so liebenswürdig, die Leitung zu übernehmen und die Pflegerinnenschule hat uns in freundlicher Weise ihre Lokalitäten zur Verfügung gestellt.

Der Präsident des Krankenpflegebundes.

Krankenpflegeexamen.

Anmeldungen zum nächsten Krankenpflegeexamen sind bis zum 15. April an die unterzeichnete Stelle zu richten. Den Anmeldungen muß ein selbstgeschriebener Lebenslauf beiliegen, sowie die Originalausweise oder deren beglaubigten Abschriften über die erforderliche Ausbildungszeit (vgl. Examenvorschriften). Die Gebühr für die Einschreibung beträgt Fr. 30 für Einheimische und Fr. 45 für Ausländer.

Die Prüfungen werden Ende Mai, eventuell anfangs Juni, stattfinden. Die Prüfungsorte werden den Kandidaten später persönlich bekannt gegeben.

Bern, 15. März 1921. Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Schwanengasse 9. Dr. C. Ischer.

Das Examen in Säuglings- und Wochenpflege

findet am 2. Mai in der Pflegerinnenschule Zürich statt. Kandidatinnen wollen sich bis zum 15. April bei Frl. Dr. Ottiker, Pflegerinnenschule Zürich, anmelden, unter Beilegung der erforderlichen Beweisstücke (siehe Examenvorschriften).

Zürich, den 15. März 1921. Für die Prüfungskommission:
Frl. Dr. Ottiker.

Schwesterntypen.

Die Kriechende.

In meines Vaters Spargelbeet gab es ein Unkraut, das er besonders haßte: den Boden aussaugend, mit tiefgehenden, zähen Wurzeln, immer weiter kriechend, unsäglich schwer auszurotten. „Quäken" nannte es mein Vater und machte mich häufig auf seine Schädlichkeit aufmerksam, wenn wir uns unserer gemeinsamen Liebhaberei, dem Spargelstechen, widmeten.

Von diesen Quäken haben wir alle eine Wurzel oder doch ein Wurzelfäserchen in uns und müssen Sorge tragen, daß sie nicht unsern Garten verderben. Schon manche schöne Pflanzung ist überwuchert worden von dem häßlichen Unkraut der Kriecherei im Schwesterndienst.

Tief im Innersten steckt in uns allen ein Rest des alten Sklaventums, das sich beugt, nicht vor der sittlichen Größe, sondern vor dem Ansehen der Macht, des Geldes, des Sklaventums, das sogleich in Härte und Tyrannei umschlägt, da, wo es glaubt, ungestraft sich schadlos halten zu dürfen.

* * *

Der Herr Fabrikdirektor in Nr. 6 hat die Kaffeetasse über das frischgemachte Bett ausgegossen. „Ach bitte, das tut doch nichts, nur keine Entschuldigungen; wir haben Wäsche genug im Schrank, das werde ich mit Vergnügen in Ordnung bringen." Schw. Brigitte rennt strahlend liebenswürdig und diensteifrig fort, holt ein sauberes Leintuch und das verunglückte Bett wird frisch bezogen.

Da passiert dasselbe Mißgeschick Hans, dem Taglöhner, draußen im Saal. O weh! „Könnt Ihr eigentlich nicht anständig die Tasse halten? Ich bin doch nicht dazu da, den ganzen Tag das Bett frisch zu machen und Wäsche zu verschwenden. Ihr seid doch ein rechtes Säuli!" Schw. Brigitte wird zornrot bis unter die koketten Locken und kehrt dem armen Mann den Rücken. Der bleibt mit seinem begossenen Leintuch liegen, bis die weichherzige Schülerin in der Stille sich seiner erbarmt und ihn sauber macht.

Dabei ist der Herr Direktor ein kräftiger, junger Mann, dem nur am Fuß was fehlt; der Taglöhner ist alt mit gichtverkrümmten Händen, denen die unglückliche Tasse entglitten ist. Die Mühe des Frischbeziehens wäre für beide dieselbe gewesen, nur die Patienten sind verschieden.

Der Privatpatient läßt sich ruhig den Hof machen von der schwarzlockigen Brigitte, raucht seine Zigaretten und denkt: „Du scheinheilige, sanftmütige Katze, am liebsten würdest du mich auch anfauchen und mir „Säuli" sagen wie dem armen Hans, aber du hast Angst, es gebe dann kein hübsches Andenken, und daneben bin ich ein flotter Kerl in den besten Jahren, sogar noch ledig. Darum tust du so süß und kriechst auf allen Vieren. Wo doch ihr Frauenzimmer die Selbstachtung habt, gewiß an einem ganz kleinen Ort, und da sollen wir euch achten und respektieren, ihr dummen Babi!"

Der alte Hans aber klagt am Nachmittag seiner Tochter: „Die Schwarze, das ist eine wüste, die hat kein Herz. Die läuft immer nur zu den reichen Herren hinein und tut ihnen schön. Ich wollte, ich dürfte bald wieder nach Hause.

* * *

Der Frau Stadtrat schmeckt heute das Essen nicht. Es ist zwar sorgfältig ausgewählt: Fisch, appetitliche Kartöffelchen, junges Gemüse, Dessert. „Schwester, ich mag das Zeug nicht, holen Sie was anderes." Eifrig eilt Schw. Salome in die Küche, aber da ist nichts zu wollen — doch, kaltes Hühnchen in Gelee gibt's noch, und Rühreier, die der Frau Stadtrat besonders zusagen, werden schnell im Office gemacht, mit vielen Entschuldigungen, daß sonst nichts Rechtes da sei. Krank ist zwar die Frau Stadtrat nicht, sie macht bloß eine Ruhekur nach einem „anstrengenden" Winter.

Im Saal liegt ein schwindsüchtiges junges Mädchen. Auch dem mundet heute die allgemeine Kost nicht.

„Schwester, ich kann einfach das Rindfleisch und die Bohnen nicht essen, seufzt es ängstlich, es tut mir leid." „So laß' es bleiben. Meinst du, ich sei dafür da, den Patienten zu bräteln und zu kochen; ich habe gewiß anderes zu tun." Und damit trägt sie die eben fertig gewordenen Rühreier ins Privatzimmer. Das kranke Berteli schiebt den Teller weg und legt traurig den Kopf aufs Kissen. Es weiß, daß Schw. Salome ihm gut ein wenig Brei und Obst aufschreiben dürfte, aber sie hat nur Zeit, an die Wunderlichkeiten der Frau Stadtrat zu denken, wenn sie den Speisezettel macht. Da werden die vom Fieber zersprungenen Lippen und der heiße, vom argen Husten schmerzende Hals der kleinen Schwindsüchtigen vergessen. Natürlich!

Freilich, die Frau Major im andern Einzelzimmer findet das nicht so natürlich. Sie besucht oft die Patienten im Frauensaal und stellt Betrachtungen an. Früher war sie bei Schw. Martha und hat auch dort, trotz der ersten Klasse, Freud und Leid mit den allgemeinen Patienten geteilt. Aber Schw. Martha wußte nur von einerlei Behandlung, für alle gleich bestimmt und freundlich. Das hatte der Frau Major imponiert. Aber hier schüttelt sie den Kopf, und einmal, als Schw. Salome so schrecklich scharwenzelt und nicht honigsüß genug sein kann, da sagt sie nachher zu ihrem Mann: „Anspeien könnte ich die Person. Bei mir so und draußen grob und rücksichtslos. Und die läßt sich „Schwester" nennen."

* * *

Quäken! Wenn die hinaus sollen aus unserem Garten, dann müssen wir schon tief graben und nachher das Wurzelzeug richtig verbrennen.

Das wäre eine schöne Arbeit für ehrlich strebende Mitglieder.

Schw. A.

Aus den Verbänden.

Krankenpflegeverband Basel.

Mitteilung.

Gesundheitliche Rücksichten gegenüber unserer Bureauvorsteherin, Schw. Emma Rosenfeld, erfordern es, alle im Bureau verkehrenden Pfleger und Schwestern dringend aufzufordern, zwischen 12—14 Uhr weder telephonisch noch persönlich vorstellig zu werden.

Wir zählen bestimmt auf Berücksichtigung dieses berechtigten Wunsches von Schwester Emma.

Der Aktuar.

Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 11. Jauuar 1921, abends 5 Uhr, im Schwesternhaus der Pflegerinnenschule, Zürich 7.

Anwesend sind 11 Vorstandsmitglieder und Frl. Heß, Bureausekretärin.

Verlesen des Protokolls und Genehmigen desselben.

In den Verband werden aufgenommen die Krankenpflegerinnen: Schwestern Lina Baumberger, von Uster; Elisabeth Fuchs, von Matzingen; Alice Olga Frey, von Eschenz; Anna Pflüger, von Zürich; Alice Strub, von Oberuzwil; Elise Weidmann, von Maschwanden; Frieda Hauser, von Wädenswil; Irma Speckert, von Full; Emmy Wildi, von Schafisheim; Lina Zeiser, von Asselheim; ferner die Wochenpflegerinnen: Schwn. Berta Guldener, von Albisrieden; Ida Hüsser, Hebamme, von Suberg; Hulda Jansen, von Zürich; Martha Kobel, von Lützelflüh; Berta Knöpfel, von Speicher; Marie Meier, von Basel; Lina Zulauf, von Schinznach; Sophie Furrer, von Sternenberg.

Wieder aufgenommen wird ausnahmsweise, weil nur ein Monat Unterbruch, das frühere Mitglied Helene Heller, Säuglingspflegerin.

Als Kandidatinnen werden vier Säuglingspflegerinnen in die Listen eingetragen.

Aus dem Verband treten aus die Krankenpflegerinnen: Schwn. Dora Arbenz, Rose Fröhlich, Frieda Isler, Luise Heuser, Rosa Jetzler und Anna Scheiwiller, alle wegen Verheiratung; Klara Beerli, wegen Uebertritt in die Sektion Genf; Lina Grüter, wegen Uebertritt in die Sektion Basel-Bürgerspital; Babette Häne, ohne Grundangabe; die Wochenpflegerin Anna Labhard (gestorben); Berta Hux, wegen Familienangelegenheiten; Emma Merz und Anna Stokar, aus Gesundheitsrücksichten; Valerie Tiegel, wegen Verheiratung; die Säuglingspflegerinnen Elsa Bähre und Anna Luise Stoller, wegen Verbleiben im Ausland; Charlotte Kanz wegen Uebertritt zur Krankenpflege im Ausland; Alice Roggwiller, ohne Grundangabe.

Hernach folgt die Besprechung einer internen Anlegegenheit, die die ganze übrige Zeit in Anspruch nimmt.

Für richtigen Protokollauszug: Schw. Marie Schönholzer.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 15. Februar 1921, im Schwesternhaus der Pflegerinnenschule, Zürich 7.

Anwesend sind 13 Vorstandsmitglieder und Frl. Heß, Bureausekretärin.

Nach Fertigstellung eines Vertrages zwischen der schweizerischen Pflegerinnenschule und dem Krankenpflegeverband Zürich soll die Bureaukommission in Kraft treten. Die Genehmigung der Hauptversammlung wird vorbehalten.

Aufnahmen und Austritte. In den Verband werden aufgenommen die Krankenschwestern: Berty Heiniger, von Eriswil; Frieda Wirth, von Sankt

Gallen; Agnes Meienberger, von Oberbußnang; Dora Förster, von St. Gallen. Die Wochenpflegerinnen: Anna Bünzli, von Uster; Julie Keller, von Thal.

Aus dem Verband treten aus: die Säuglingspflegerin Margr. Eichenberger, ohne Grundangabe; die Wochenpflegerin Berta Priester, wegen Verheiratung, und die Krankenpflegerin Sophie Schacher wegen Uebertritt in die Sektion Genf.

Ueber verschiedene interne Angelegenheiten wird beraten und Stellung genommen.

Für richtigen Protokollauszug: Schw. Marie Schönholzer.

Monatsversammlung.

Am 25. Februar versetzte uns unsere liebe Sekretärin und Seniorin unter den Schwestern, Elisabeth Ruths, trotz der recht kalten Nachttemperatur auf eine herrliche Bergtour. Mit lebhaften Schilderungen führte sie uns an ihrer Seite auf bequemer Straße über den großen St. Bernhard. Halbwegs von Martigny zum Hospiz, in Bourg St-Pierre, wo schon zu Napoleons Zeiten jedermann Rast machte zum stärkendem Mahl oder zur erquickenden Nachtruhe, taten auch wir uns gütlich. Dann ging es weiter über La Cantine de Proz, vorbei an den herrlichsten Alpenrosenfeldern, Berganemonen, Männertreu, Enzian und wie sie alle heißen, vorbei an dem weidenden Vieh in dem sich stets mehr verengenden „Toten-Tal", das fest eingeschlossen ist von prächtigen Bergriesen. Als schließlich die Straße etwas steiler wurde, hörte nach und nach die Vegetation auf, und wir langten nach vielen Windungen endlich im Hospiz des großen St. Bernhard an. Dort wurden wir nach altem Brauch zuvorkommend und vortrefflich verpflegt und in den sauberen, guten Betten schlief es sich wonnig. Wir betrachteten uns die vielgerühmten, dressierten Hunde, die reichen Münz- und Steinsammlungen, die interessante Bibliothek. Andern Tags verließen wir die gastlichen Mönche und gingen zum Denkmal des hl. St. Bernhard am andern Ende des Sees, dann hinunter die heiße Straße nach Aosta. Den Rückweg nach der Schweiz nahmen wir wieder zu Fuß, aber über den kleinen St. Bernhard, und kamen so durch Frankreich endlich via Genf in Zürich wieder wohlbehalten an. Für die schöne Bergwanderung, die wir so rasch und billig mitmachen konnten, sagen wir der Erzählerin vielen Dank.

Nach dieser interessanten Wanderung führte uns zum Schluß eine junge Schwester noch ihre Gedanken aus über Irrenpflege. Schreiberin dieser Zeilen begrüßt es sehr, daß gerade vom jungen, heranwachsenden Pflegepersonal sich einige für diese Kranken interessieren und sich darin üben wollen. Diese Pflege gibt nicht nur sehr große Befriedigung, auch der Charakter wird gestärkt und das Herz weitet sich. Möchten sich immer noch mehr unseres Pflegepersonals für diese Kranken finden lassen.

M. Sch.

Die nächste Monatsversammlung findet statt Donnerstag, den 31. März 1921, im Restaurant „Karl der Große" (roter Saal). Anfang punkt 8¼ Uhr.

Thema: „Was war die Krankenpflege" von Schw. Käthe Stocker.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Section genevoise des gardes-malades suisses.

Assemblée générale,

Mercredi, 13 avril 1921, à 17 heures, rue de Candolle 18, Genève.

Ordre du jour: Nomination de Délégués à l'assemblée de l'alliance, Nomination de vérificateurs de compte, Fixation de la Cotisation annuelle, Assurance, Divers, Propositions individuelles.

St. Gallen.

Monatsversammlung, Sonntag, den 20. März, abends 8 Uhr, bei Schw. Lydia Dieterli im Säuglingsheim.

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Basel. — Anmeldungen: Schwn. Klara Steffen, geb. 1888, von Widen (Aargau); Martha Haller, geb. 1890, von Basel.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahmen: Vita von Werdt, Krankenpflegerin, geb. 1895, von Bern; Frieda Kunz, Krankenpflegerin, geb. 1894, von Grafenried (Bern); Hulda Haldemann, Krankenpflegerin, geb. 1893, von Eggiwil (Bern).

Neuanmeldung: Marie Ott, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Riken (Aargau). Elsa Käch, Krankenpflegerin, geb. 1893, von Münchenbuchsee (Bern).

Austritt: Alice Staub, Krankenpflegerin (Uebertritt in den Krankenpflegeverband Genf).

Krankenpflegeverband Zürich. — Neuanmeldungen: Schwn. Hedwig Berner, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Unterkulm (Aargau); Ida Hanhart, Krankenpflegerin, geb. 1894, von Dießenhofen (Thurgau); Berta Surber, Krankenpflegerin, geb. 1890, von Bülach (Zürich); Hermine Ehrsam, Wochenpflegerin, geb. 1897, von Würenlos (Aargau); Nina Kratzer, Wochenpflegerin, geb. 1890, von Aeschi (Bern).

Section de Genève. — *Demande d'admission: Emma Roth,* garde-malade, 1882, de Wangen (Berne).

Krankenpflegeverband Luzern. — Gemäß den Uebergangsbestimmungen sind nach bestandener Prüfung in die Sektion Luzern folgende Mitglieder aufgenommen worden:

Schwn. Marie Bättig, geb. 1879, von Sempach; Maria Bieler, geb. 1892, von Wattwil; Marie Dahinden, geb. 1887, von Weggis; Josephine Dettling, geb. 1889, von Sigmaringendorf; Johanna Elmiger, geb. 1895, von Luzern; Luise Fischer, geb. 1895, von Wolhusen; Julie Fitz, geb. 1882, von Goßau (St. Gallen); Martha Gramer, geb. 1890, von Basel; Wärter Julius Haas, geb. 1889, von Horw; Schwn. Nina Höltschi, geb. 1889, von Altris; Anna Jetzer, geb. 1880, von Lengnau (Aargau); Amalie Keist, geb. 1892, von Reiden; Anna Leisibach, geb. 1893, von Römerswil; Emma Mächler, geb. 1898, von Lachen; Hermine Meyer, geb. 1888, von Großwangen; Elise Müller, geb. 1892, von St. Margrethen; Maria v. Pfyffer, geb. 1892, von Luzern; Dora Pollak, geb. 1897, von Genua; Lydia Sennhauser, geb. 1883, von Aadorf; Margrit Scheibli, geb. 1866, von Rüschlikon; Hanny Schmid, geb. 1892, von Stein a. Rh.; Marie Schüry, geb. 1884, von Einor (Oesterreich); Marie Weber, von Seewen; Agnes Widmer, geb. 1896, von Sarmensdorf; Leny Widmer, geb. 1890, von Rickenbach (Zürich); Berta Wiedenmeier, geb. 1885, von Würenlos; Josephine Wobmann, geb. 1892, von Luzern; Martha Ziegler, geb. 1898, von Luzern; Rosa Zimmermann, geb. 1884, von Buchegg (Solothurn); Wärter Heinrich Büchel, geb. 1897, von Luzern.

Aus den Schulen.

Bern. Rotkreuz-Pflegerinnenschule. Kings College for Women,
Campden Hill Road, London W 8, 1. März 1921.

Meine Lieben!

In erster Linie will ich Euch sagen, was wir bis jetzt im zweiten Trimester durchgenommen haben, da ich weiß, daß es Euch interessiert.

Hygiene.

1. Kinderhygiene: Pflege und Ernährung des gesunden und kranken Kindes. Kinderkrankheiten. Die Milch. Kinderkrippen. Kleinkinderschulen. Kinderheime. Besuche und Demonstrationen in Fürsorgestellen.
2. Frauenhygiene: Vorgeburtliche Fürsorge. Ueber das Hebammen- und Vorgängerinnenwesen. Besuch in Frauenspitälern.
3. Wohnungshygiene: Bedingungen für gesunde Wohnhäuser. Erläuterung des Baugrundes, des Baumaterials, der Drainage, Ventilation, Heizung, Beleuchtung, der Klosett- und Badeeinrichtungen im Sanitätsinstitut, wo Material und Anlagen in reicher Auswahl vorliegen.
4. Infektionskrankheiten: Prophylaxe. Fürsorgerin und Infektionskrankheiten. Anzeigepflicht. Statistiken. Parasiten. Lichtbilder, wunderbares Anschauungsmaterial im Naturhistorischen und im Sanitätsmuseum. Besuche eines Spitals für Infektionskrankheiten.

Physiologie: Kalorien. Vitamine. Beste und billigste Ernährung. Der Kreislauf und dessen Störungen. Praktische Physiologie: Experimente über Verdauung, Herz-, Lungen- und Muskeltätigkeit. Histologie-Präparate. Blut- und Urinuntersuchungen. Analyse unbekannter Lösungen, Pulver, Kindermehle, Kuchen usw.

Tuberkulosebekämpfung: Vorlesungen. Praktische Arbeit in der Fürsorgestelle. Sputumuntersuchungen. Hausbesuche.

Hauswirtschaftlicher Unterricht: Aufbewahrung der Lebensmittel, Kleider usw. Hygienische Bekleidung. Waschmethoden. Desinfektion. Fleckenvertilgung. Reinigungsarbeiten. Ursachen unnötiger Hausarbeit. Besuch einer Ausstellung mit praktischem und unpraktischem Mobiliar und Hausgerät für einfache Verhältnisse. Ungezieferverfilgung. Verschwendung im Haushalt. Sparmaßnahmen.

Da das Haushaltungsseminar hier untergebracht ist (Kursdauer drei Jahre), können wir von dessen Lehrkräften und Lehrmaterial profitieren.

Auch neben dem Kurs sehen wir viel Lehrreiches, das in unser Fach einschlägt. In der Kriegsausstellung im Kristallpalast ist die gesamte Einrichtung für den Sanitätsdienst auf dem Lande und zur See anschaulich dargestellt.

Die Samariter konnte ich am Tag der Beisetzung des „unbekannten Kriegers" in besonders lebhafter Tätigkeit sehen. Aus der ungeheuren Menschenmenge wurden viele vor Müdigkeit oder Herzweh ohnmächtig auf die improvisierten Posten verbracht. Auch mich fremde, wißbegierige Schwester nahmen die freundlichen Samariter in Gnaden auf, zeigten mir ihr Wirkungsfeld und befragten mich über das Samariterwesen in Switzerland.

In einer temporären Ausstellung in der Olympia haben die Universitäten, Spitäler, Wohlfahrts- und Fürsorgeanstalten usw. ihr Neuestes ausgestellt, sieht man die Ex-Soldaten mit erstaunlicher Gewandtheit und Beweglichkeit alle möglichen Arbeiten verrichten mit ihren künstlichen Gliedmaßen.

Im britischen Museum wird man in frühere Zeitalter zurückversetzt. Da staunt man über die Instrumente und Utensilien, welche die alten Griechen und Römer schon besaßen für die Krankenbehandlung.

Das Wetter ist seit Neujahr relativ klar, doch haben wir kürzlich einen Londoner Nebel erlebt, so gelb und dick, wie ein solcher seit 50 Jahren nicht mehr beobachtet worden sei hier in West-Kensington. Wir standen dicht vor unserem hellerleuchteten Haus, ohne dasselbe oder uns gegenseitig zu sehen. Auch in den Zimmern war es den ganzen Tag trübe und dunkel bei elektrischer Beleuchtung. Trotzdem zogen wir mutig aus, d. h. wir tasteten uns wie Blinde vorwärts an unsern Bestimmungsort. Es war eine abenteuerreiche, sogar „gruselige" Expedition, wenn wir Straßen und Plätze überqueren mußten und uns die Autohuppen von allen Seiten in die Ohren tönten, aber wir wissen nun, was ein echter Londoner Nebel heißen will. An solchen Nebeltagen braucht man mehrere Taschentücher, ohne den Schnupfen zu haben, nur um den Ruß

aus den „Nasenkaminen" zu entfernen. Alles wird überhaupt bedenklich schmutzig und schwarz und man gedenkt, nach Sauerstoff lechzend, mit Sehnsucht der reinen Alpenluft. Wir sahen die Lunge eines Londoners unter dem Mikroskop, völlig durchsetzt mit Rußpartikelchen.

Gottlob bin ich immer hellauf. Oft singt und klingt es in mir vor Freude darüber, daß ich so vieles in mich aufnehmen darf, mit dem ich später andern ein wenig nützen zu können hoffe.

Doch nun Schluß. Ich muß mich beeilen, in das St. Thomasspital zu kommen, in die von Florence Nightingale im Jahr 1860 gegründete vorbildliche Pflegerinnenschule, in die mir die entgegenkommende Oberin vollen Einblick gewährt.

Meine Gedanken sind viel bei Euch!

In Liebe Eure Erika A. Michel, Oberin.

Kurze Röcke — Lange Röcke?

Man wird uns nicht vorwerfen wollen, daß wir uns bisher stark in Toilettensachen eingemischt hätten; wir gedenken, auch diesmal nicht selber eine Lanze in den Streit zu tragen, sondern das durch eine Vertreterin des schönen Geschlechts besorgen zu lassen. In der „Gotthardpost" finden wir das launige Geplauder eines offenbar sehr verständigen Mädchens, das sich nach einem kurzen Erguß über Lady Astor, die englische Parlamentarierin, folgendermaßen äußert:

„Ich bin ein junges Urnermädchen und mit der Lady Astor gar nicht einverstanden. Ich brauche ihre Frauenrechte nicht und habe sie im Verdacht, daß sie ein Ueberweiblein sei; jedenfalls hat sie zu viel Männliches an sich, sonst wäre sie nicht ins Unterhaus gewählt worden oder hätte sich nicht wählen lassen. Auch muß ich annehmen, ihr Oberhaus sei besser in Ordnung als ihr Unterhaus; das beweist mir ihre Abneigung gegen die kurzen Röcke. Ganz sonderbar berührt mich die Ansicht, wir Frauen sollten in bezug auf die Länge der Röcke von den Männern, d. h. von ihren Hosen lernen und uns die Beständigkeit der Herrenkleidung zum Muster nehmen. — Uhu! Wahrscheinlich sollten wir noch einsilbig und einfarbig werden wie die Männer — wie —

Nein! Da es die Herren nicht mehr tun, ist es eine Pflicht der Weiblichkeit, etwas Farbe und Abwechslung in den grauen Alltag zu bringen. Früher trugen die Männer noch rote „Länder", weiße Strümpfe und bunte Oberkleider. Es war noch Farbe und Frohsinn an ihnen. Heute sehen alle so einförmig und grau aus wie die Katzen bei Nacht. Die jüngeren Herren haben sich seit einiger Zeit zu roten oder regenbogenfarbenen Krawatten bekehrt. Das ist schön von ihnen. Wenn aber einer einen Bart trägt oder ein Doppelkinn, so geht dieses farbige Stück Frohsinn ganz unter. Eine Herrenkrawatte ist überhaupt so klein, daß sie dem Tag und der Straße keine Helligkeit zu geben vermag. Darum müssen wir Frauen und Mädchen die Farben pflegen, welche der Herrgott in den Frühling und Regenbogen hineingelegt hat. Wie sehen doch die alten Bilder in den Trachten und Farben ihrer Zeit so froh und prächtig aus! Farbe gibt Frohsinn. Deshalb haben wir Mädchen auch das frohere Gemüt als die da von der ewig grauen Herrenzunft.

Kurze Röcke — lange Röcke? — Ich meine, daß die weibliche Jugend die Mode bestimmen sollte und nicht die geldgierigen Schneider von Paris und nicht die lederne Lady Astor. Wer das kanonische Alter erreicht hat, braucht sich um dergleichen

nicht mehr so angelegentlich zu kümmern. Und dann bin ich aus Sparsamkeit, Beständigkeit und Ehrlichkeit für die kurzen Röcke. Aus Sparsamkeit, weil ein kurzes Röckli doch weniger kostet als ein langes und nicht im Staub zugrunde geht wie eine Schleppe. Aus Beständigkeit, weil wir die kurzen Kleider schon seit Jahren haben und ich das „ziellose Schwanken zwischen langen und kurzen Röcken" so wenig liebe wie Lady Astor. Mit diesem Schwanken hat es eine ganz eigene Bewandtnis. Läge die Frage so: was ist schöner, reizender, mehr chic, der lange oder der kurze Frauenrock? so würde in alle Ewigkeit der kurze Rock sich behaupten. Leider sprechen aber in dieser wichtigen Frage auch die krummgebeinten Frauen mit.

Was haben früher die Frauen den Männern nicht allerlei vorgespiegelt? Sie trugen Röcke bis über die Schuhe hinunter und polsterten sich aus, daß ein unerfahrener Jüngling ganz gut auf den Gedanken kommen konnte, wir Frauen hätten vier Beine statt ihrer zwei. Da bin ich nun unbedingt für Ehrlichkeit und Freiheit, nämlich: für freien Hals und freies Unterbein. Ich sage: was man nicht hat, das braucht man nicht zu zeigen, und was man hat — das hat man."

So die tapfere Urnerin. Aber wir werden uns hüten, uns drein zu mischen.

Die Redaktion.

Ein Rechenexempel.

In der «Source», dem Organ der gleichnamigen Schule, wendet sich deren Direktor, Herr Dr. Krafft, sehr bestimmt gegen den Selbstunterricht der Schwestern und glaubt, daß genügende Resultate nur durch eine Pflegerinnenschule erzielt werden könnten. Wir wollen zur Stunde auf diesen Punkt, der einer Diskussion sicher sehr wert ist, nicht eintreten, sondern uns begnügen, unsern Schwestern ein Rechenexempel vorzulegen, das Herr Dr. Krafft als Beweismittel anführt. Der Passus lautet in Uebersetzung:

„Eine interessante Tatsache hat sich im Jahr 1918 zur Zeit der Grippeepidemie ergeben: Das Rote Kreuz hat 742 Schwestern gestellt. Darunter befanden sich viele, welche keine Lernzeit als Schwestern gemacht hatten. (Das möchten wir übrigens stark bezweifeln. Die Red.) 63 davon sind gestorben (soll heißen 69. Red.), macht 8 % aus, eine recht hohe Ziffer. Aber unter diesen 742 Schwestern befanden sich 215 Source-Schwestern, welche eine regelrechte Lernzeit hinter sich hatten, und von diesen 215 sind nur 5, also 2 %, gestorben. Es scheint uns nicht übertrieben zu sein, wenn wir behaupten, daß die sorgfältig ausgebildeten Schwestern es bei dieser Gelegenheit besser verstanden haben, der Ansteckung und dem Tod auszuweichen, als die andern. Das scheint uns mit Deutlichkeit für den Vorteil der Pflegerinnenschulen zu sprechen."

So der Verfasser. Wir aber meinen: was würden die armen Verstorbenen sagen, wenn sie noch zu uns reden könnten? Oder findet vielleicht eine noch Lebende ein Verteidigungswort?

Dr. C. Ischer.

Gegen Oxyuren.

Im Lauf des Jahres 1920 haben wir der Behandlung der Oxyurenkrankheit einige Zeilen gewidmet und haben erklärt, daß wir für Mitteilungen um so dank-

barer sein würden, als eine sichere und einwandfreie Behandlung noch nirgends festgelegt ist.

Eine frühere Schwester (Frau eines Arztes) schreibt uns heute in sehr verdankenswerter Weise, daß sie in ihrer Familie mit einem aus dem Laboratorium Sautter in Genf stammenden Präparat „Vermikon" vorzügliche Erfolge gehabt habe. Wenn dieser Erfolg auch weiterhin durch ärztliche Nachprüfung bestätigt würde, so wären wir für diese Bereicherung unseres Arzneimittelschatzes dankbar.

Dr. C. J.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Die Bodenschwester.

Zu der Skizze betreffend „Bodenschwester", die im Januar-Heftchen erschienen ist, erlaube ich mir, aus eigener Erfahrung ein Wörtchen der Erklärung hier anzuführen. Die Darstellung einer sogenannten „Bodenschwester" war eine äußerst zutreffende und wird hoffentlich ihren Zweck erreichen.

Wer hat die Bodenschwester gemacht? Leider oft die Herren Aerzte und Vorgesetzten selber. Ich war seinerzeit Schülerin unter einer Bodenschwester und habe mich dazumal geplagt genug, um ihren Anforderungen gerecht zu werden. Namentlich die Fußböden wurden zur Hauptsache. Und wenn die Patienten dabei auch nicht vernachlässigt wurden, so kamen sie doch erst in zweiter Linie. Nach längerem Zusammenarbeiten konnte ich ersehen, daß die Schwester ohne ihr Wissen und Willen zur Bodenschwester herangezogen worden war, und zwar darum, weil der damalige Abteilungsarzt betreffs der Ordnung beständig etwas auszusetzen hatte. Konnte er weiter nichts finden, so mußte in seiner Unvernunft schließlich noch der Fußboden herhalten; entweder war er zu hell oder zu dunkel oder zu glanzlos. Nicht nur, daß keine Visite vorbeiging, ohne diese immerwährenden Nörgeleien, so kam er tagsüber noch oft auf die Abteilung und wiederholte nochmals das kurz vorher Getadelte. Ob diese Handlungsweise vom Herrn Doktor Schikane war, oder ob er berufen war, eine Bodenschwester heranzubilden, vermag ich nicht zu beurteilen. Die Schwester war gewissenhaft und etwas ehrsüchtig zugleich, und keine Mühe war ihr zu viel, um den Herrn Doktor auch immer aufs neue wieder zu befriedigen, und immer blieb ihre Hingebung ohne Erfolg. Mit Angst und Herzklopfen haben wir alle Tage die Visite abgewartet. Daß nun solch nervenvergiftende Wochen und Monate jedes Zartgefühl und jede Liebe zu etwas Höherem schon im Keim ersticken müssen, ist vorauszusehen. Hier ist nur von dem einen Fall die Rede und solche gab es leider noch viele, und daraus erwuchs auch das Wesen der Bodenschwester. Wir können allerdings den angebornen Defekt dieser armen, vielgeplagten Menschenkinder nicht leugnen, würden aber ungünstige Verhältnisse nicht den Nährboden zur sicheren Entwicklung dieser Anlage geschafft haben, so würde man den Typus „Bodenschwester" wohl seltener gekannt haben. Fehlte anderseits jede Anlage zu einer Bodenschwester, so würde auch der ekelhafteste Nörgler aus ihr keine Bodenschwester züchten können, sondern eher Trotz, Krach oder Heuchelei. Hätte man doch zu der so viel umsprochenen Prophylaxis auch in dieser Hinsicht Stellung genommen, so würde das Wort Bodenschwester nie erfunden worden sein.

Heute kommt es sicher seltener vor, daß eine Bodenschwester heran- oder herausgebildet wird, und dies ist dem Umstand zuzuschreiben, daß eine Schwester jetzt nicht mehr so viel Putzarbeiten verrichten muß, wie es früher leider so oft der Fall war. Jetzt sind doch in jedem Spital für dieses Gebiet Dienstmädchen und Putzfrauen angestellt und die Schwester kann sich den Kranken widmen, ohne in der beständigen Aufregung zu sein, daß die Zeit weiter als die Arbeit ist und die Patienten nicht nur mechanisch versorgt werden müssen. Jetzt ist es ihr auch möglich, dem Kranken physisch

näher zu stehen und durch ihre herzliche Teilnahme wird ihm manche schwere Stunde erleichtert. Dies ist ein großer Fortschritt in der Krankenpflege, und wir wollen hoffen, daß auch fernerhin unsere Pioniere nicht müde werden, weiter zu arbeiten an diesem größten aller Werke. Schw. M. St.

Zum Artikel: Gedanken über Irrenpflege.

Recht warm hat es mich berührt, in den beiden letzten Heften der „Blätter für Krankenpflege" das so selten erwähnte Thema: „Ueber Nerven- und Irrenpflege" zu lesen. Warum gerade dieser Spezialzweig der Krankenpflege so wenig besprochen wird, ist mir eine unbeantwortete Frage. Wohl hört man oft Aeußerungen, die den Pflegenden dieser armen Kranken gelten: „Wie kann man nur in solch geistloser und eintöniger Arbeit Befriedigung finden?" Aus Ideal und Liebe zum Krankenpflegeberuf wählte ich mir in ganz jungen Jahren gerade die Nervenpflege, weil ich mir sagte: „Dies sind die Aermsten unter den Armen." Auch diese Kranken haben, geradeso wie die andern, Anspruch auf Liebe und Verstehen. Und wo man bei körperlich Kranken oft recht bald einen erfreuenden Erfolg der Besserung und Heilung zu verzeichnen hat, fordert der geistig Kranke vielfach Monate, ja, sogar Jahre der Liebe und Geduld des Arztes und des Pflegenden, und kann nicht, wie der körperlich Kranke, seiner Umgebung Dankbarkeit zeigen, was den Mut zum Krankenpflegeberuf hebt und Frische gibt zum Weiterarbeiten. Seelisches Verstehen und feines Empfinden, die nicht angelernt werden können, sind Hauptfaktoren für Schwestern und Pfleger der geistig Kranken. Auch diese Kranken füllten im Leben ihren Platz, ja, oft einen fast unersetzlichen Posten aus. Nun werden sie krank. Sie kommen in die Anstalt in gute, fachkundige Pflege, und mit dem Schließen der Türen schließt sich auch für diese Armen die Außenwelt ab. Das ist beim körperlich Kranken nicht der Fall, er bleibt vielmehr im Kontakt mit allem, was ihn vorher umgeben hat. Da kann man denn diesen einsam lebenden Kranken viel sein und geben, wenn man sich ihnen ganz gibt mit feinem Verstehen und einer fachkundigen Pflege. Nicht nur dem Kranken, auch dem Arzt kann eine solche Schwester oder ein Pfleger eine große Hilfe sein in seiner schweren Aufgabe.

Wie oft ist es nötig, daß sich ein Arzt auf die Beobachtungen des Pflegepersonals verlassen muß? Und das soll er eben können. Denn gerade dies erleichtert es ihm, seine Diagnose festzustellen. Aerzte, die mit gut geschultem und seelisch fein empfindendem Personal zusammenarbeiten, sei es in einer Anstalt oder draußen in Privatverhältnissen, wissen es zu schätzen, und das gibt der Schwester oder dem Pfleger eine große Befriedigung. Wir leben auch in einer Zeit, wo an die Nerven der Menschen die größten Anforderungen gestellt werden, und viele, weit mehr als vor Jahren, erliegen denselben. Somit wird auch an uns immer mehr die Forderung herantreten, zu helfen und recht zu helfen. Ich hoffe, dieser kurze Gedankenaustausch wirke anregend und rufe Verständnis und Gegentausch hervor. Schw. M. P.

Von Aberglauben und Rückständigkeit.

Auch dem Redaktor sei einmal in dieser Rubrik das Wort gegönnt. Wir erhielten von einer uns befreundeten ehemaligen Schwester, die jetzt als Frau eines tüchtigen Landarztes Land und Leute mit besonderem Verständnis beobachtet, einen äußerst interessanten Privatbrief, aus dem wir mit Erlaubnis der Schreiberin einen keinen Passus entnehmen und unserem Pflegepersonal unterbreiten wollen. Sie werden daraus sehen, wie unendlich weit man in gewissen Teilen unseres Landes noch zurück ist. Lassen wir jetzt den betreffenden Brief reden:

..... Nun staune ich über die Menschen hier. Familien mit 12, 18 bis 24 Kindern sind gäng und gäbe hier. Vor 10 Jahren noch, sagte die Hebamme, habe sie in den Bauernhäusern bei der Geburt selten saubere Wäsche erhalten können, auch nachher, um die Frau sauber betten zu können, nicht. Da wurde auf die Geburt hin alle schmutzige Wäsche gespart und auf die Seite gelegt, und die Wöchnerin mußte darin liegen. Nur

ja keine saubere Wäsche, das gibt „gruisigi" Blutungen. Einmal kommt sie zu einer Gebärenden und merkt, daß sie ihr Lysoform vergessen hat. Sie bittet um ein Stück Seife, doch im ganzen Haus ist keine aufzutreiben und die Kreißende erklärt ihr: sie werde doch nicht so „dräckig Häng" haben, sie wasche sie so oft .....

..... Mein Mann ist bei einer Geburt. So zirka ein Dutzend Kinder sind schon da. Die sind natürlich verjagt aus dem Zimmer, oder besser gesagt Stube; das heißt, die drei ganz Kleinen, wovon der älteste fünf Jahre oder so zählt, schlafen im gleichen Zimmer. Die beiden Jüngsten schlafen denn auch wirklich und auf den andern paßt niemand auf, bis er plötzlich laut zu seiner Mutter hinüberruft: „Muitter, tuischt dui chalbele?" Ich würde es nicht glauben, doch mein Mann hat es selber erlebt .....

So die Schwester. Wer will es ihr verargen, wenn sie, die an Asepsis, überhaupt an Reinlichkeit gewöhnt ist, aufseufzt über so viel Rückständigkeit. Wir aber können daraus lernen, welch ungeheure Arbeit uns noch bevorsteht, wenn wir all den Schmutz und Aberglauben aus dem Lande heraustreiben wollen. Dr. C. J.

Einen bemerkenswerten Fall von Scheintod

sah E. Rautenberg (Berlin). Eine 23jährige Krankenpflegerin hatte 1,7 g Morphium und 5 g Veronal genommen, wurde nach längerer Zeit im Freien leblos aufgefunden, in die Leichenhalle gebracht und eingesargt. Als nach 14 Stunden der Sarg geöffnet wurde, fielen leichte Kehlkopfbewegungen auf. Die Auskultation ergab einige dumpfe Herztöne. Unter entsprechender Therapie erholte sich schließlich das Mädchen, nachdem sie 24 Stunden ohne Respiration und Zirkulation gelebt hatte. Das Herz dürfte stundenlang mit einzelnen Zuckungen der Herzohren das einzig Lebende gewesen sein. Das Blut zeigte Leukopenie und Monozytose. Als Erklärung wird ein eigenartiges Zusammenwirken der Narkotika mit der Kälte angenommen und auf den winterschlafähnlichen Zustand auch das Ausbleiben der Pneumonie zurückgeführt. (D. m. W. Nr. 46, 1919.)

Schwestern für Davos.

Für die Uebergangszeit und den Sommer werden noch einige Heimschwestern nach Davos gesucht, die wenigstens eine fremde Sprache sprechen.

Die Schwestern werden auf die günstige Arbeitsgelegenheit aufmerksam gemacht und gebeten, sich zu wenden an die Hausmutter des schweizerischen Schwesternheims, Haus „Weißes Kreuz", Davos.

Der Präsident des schweiz. Krankenpflegebundes.

Neujahrsgratulation.

Weitere Grüße zum Jahreswechsel haben bis heute noch eingesandt:

Schwn. Rosa Schneider, z. Z. in Schüpfen. Ida Walther, Konolfingen. Sabine Zürcher, Teufen. Ruth Graf, Sonvilier. Ruth Blotnitzky, Vevey. Elise Senn, Bern. Emma Tschumi, Bern. Anna Senn, Braunwald. Berta Ehrensperger, Genf. Schwestern des Krankenhauses Affoltern a. A.; Schw. Elisabeth Rüdt, Weinfelden.

Der Gesamtbetrag beläuft sich auf **Fr. 1272.**

Krankenfürsorgefonds.

Vom 1. Dezember 1920 bis 28. Februar 1921 sind in Bern eingegangen:

H. Ch. Fr. 100; R. H. 13; Dr. J. 5; P. G. 5; Schwn. E. H. 12.40; H. Sch. 5; R. H. 5; M. O. 5; M. E. 5; M. M. 5; S. W. 57.75; E. K. 5; M. H. 17.25; H. D. 5; E. Sch. 10; R. Schw. in St. G. 10; L. B. 5; M. J. in B. 50; J. G. in B. 5; L. B. 5; B. B. in E. 5; A. W. 5; H. Z. 10; S. A. St. 3; M. H. in B. 5; A. L. 5; Schwn. in B. 5; A. D. in B. 20; T. H. in K. 3; J. R. B. in St. 5; A. H. in L. 5; B. B. in M. 10; M. H. in St. a. Rh. 5; H. K. 5; A. G. in M. 1; J. E. in A. 10; E. K. in B. 5; A. de O. in A. 5; P. N. 2; M. Sch. 2; M. W. in B. 5; E. M. in B. 5; H. Z. in St. G. 5; L. N. in H. 50; B. L. in R. 5; A. H. in H. 2.50; E. D. 5; J. St. in Sch. 5; B. B. in B. 5; A. H. in S. 5; B. G. in W. 1; M. in L. 10; E. E. in Z. 50; F. N. in H. 5; L. M. in B. 5; B. M. 5; E. H. in Z. 5; M. K. in B. 10; Sammlung der Schwn. im B.-Sp. B. 40; R. F. 2; M. C. 5; F. G. in L. 5; R. B. in Z. 1.10; L. W. in Z. 2.10; E. M. in Z. 10; H. O. in C. 2; M. B. in O. 2; O. W. in M. 10; R. Sch. 5; B. W. in W. 5; R. S. in C. 10; H. Sch. in R. 5; L. W. in M. 5; J. Sch. 5; Sammlung der Schwn. in Z. 100; Schwn. G. M. in W. 10; M. R. in O. 1; A. Ch. in B. 1; R. B. in B. 30; E. L. 2; M. M. 5; B. A. 5; R. E. in W. 10; S. W. 20; L. J. in G. 5; L. F. in W. 10; R. E. in A. 10; R. W. 10; F. M. in D. 2; E. W. 5; E. L. in A. 5; E. M. in M. 20; A. R. und M. E. in A. 5; R. A. 5; A. G. in W. 5; M. H. in B. 5; A. R. in L. 2.50; J. H. in St. G. 2; L. W. in W. 4; Sammlung der Schwn. in Z. 100; Schwn. v. L. 6.50; Schwn. A. Mils 5; R. Schn. 5; J. W. in K. 5; S. Z. in T. 30; R. G. in S. 10; E. S. in B. 5; E. Tsch. in B. 5; A. S. in B. 5; B. E. in G. 5; Frl. C. in B. 20; Hrch. K. 5; K. B. in E. 5; Sammlung der Schwn. in Z. 100.

Gratis-Stellenanzeiger

der „Blätter für Krankenpflege"

Ausschließlich für Inserate, die von den Vermittlungsstellen der Krankenpflegeverbände eingesandt werden.

Privatannoncen finden an dieser Stelle nicht Aufnahme, wohl aber gegen Bezahlung im allgemeinen Inseratenteil; sie sind zu adressieren an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern. — Telephon 552.

Schluß der Inseratenannahme je am 10. des Monats.

Stellen-Gesuche.

Krankenpfleger, mit langjähriger Tätigkeit, sucht Stelle in Spital oder Lungensanatorium, dauernd oder aushilfsweise. Offerten sind an die Vorsteherin des Pflegerinnenheims Bern, Niesenweg 3, zu richten. 1

Angehende Pflegerin, mit $1^1/_2$ jähriger Tätigkeit und 6monatlichem Theoriekurs, sucht Stelle zu weiterer Ausbildung in einem Spital. Auskunft durch die Frau Vorsteherin, Pflegerinnenheim, Niesenweg 3, Bern. 2

Une **garde** très experimentée qui dirige un hôpital depuis plusieurs années cherche place analogue ou poste de Sœur-Visitante. Adresser offres au Bureau de la Croix-Rouge, Parcs 14, Neuchâtel. 3

Une **garde** travaillant depuis quelques années dans un hôpital, service des enfants, cherche poste dans une crèche ou service dans une clinique d'enfants. Adresser offres au Bureau de la Croix-Rouge, Parcs 14, Neuchâtel. 4

Bei allen Anfragen ist die Nummer des betreffenden Inserates anzugeben

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes über das Krankenpflegeexamen.

Für das vom schweizerischen Krankenpflegebund eingeführte Examen in Krankenpflege gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet.

Sie finden jeweilen in der zweiten Hälfte Mai und November statt und werden je nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat bis spätestens 15. April, resp. 15. Oktober dem Präsidenten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 23. Lebensjahres hervorgeht;
3. Ausweis über dreijährige erfolgreiche Pflegetätigkeit; von dieser Zeit müssen mindestens zwei Jahre auf medizinische und chirurgische Spitalarbeit entfallen und zwar in der Weise, daß wenigstens 12 Monate ununterbrochen in ein und demselben Krankenhause gearbeitet wurde;
4. eine Examengebühr von Fr. 30.— für schweizerische Kandidaten, von Fr. 45.— für Ausländer.

§ 3. Die Prüfung findet in der Regel in Gruppen von je zwei Kandidaten statt. Jede Gruppe wird in jedem der nachstehenden Fächer zirka 15 Minuten lang geprüft:

a) Anatomie und allgemeine Krankheitslehre;
b) Pflege bei medizinischen Kranken;
c) Pflege bei chirurgischen Kranken und Operationssaaldienst;
d) Pflege bei ansteckenden Kranken und Desinfektionslehre.

Hierauf folgen praktische Uebungen von 25—30 Minuten Dauer betreffend alle Vorkehren am Krankenbett und Handreichungen an Patienten.

Als Lehrmittel zur Vorbereitung auf die Prüfung sind zu empfehlen: Das deutsche Krankenpflege-Lehrbuch, herausgegeben von der Medizinalabteilung des Ministeriums (Seitenzahl 372, Preis Fr. 3.35); Salzwedel, Handbuch der Krankenpflege (Seitenzahl 513, Preis Fr. 9.35); Dr. Brunner, Grundriß der Krankenpflege (Seitenzahl 200, Preis Fr. 2.70) und eventuell Friedmann, Anatomie für Schwestern (Seitenzahl 120, Preis Fr. 4.20); Deutsches Krankenpflegelehrbuch. Entsprechend im französischen Text.

§ 4. Die Noten sind „hervorragend", „gut", „genügend", „ungenügend" und „schlecht".

Hat der Prüfling in einem Fach die Note „schlecht" oder in zwei Fächern die Note „ungenügend", so gilt die Prüfung als nicht bestanden.

Hat der Prüfling das Examen bestanden, so erhält er von der Prüfungskommission einen Ausweis, der zur Anmeldung in die Verbände berechtigt.

Schnupfen

beseitigt und verhütet

Nasan

(gesetzlich geschützt Nr. 39223.)

Nasan-Riechtropfen Fr. 1.75
Nasan-Schnupfcreme „ 1.25
Nasan-Schnupfpulver „ -.75

Sternapotheke R. Alther, St. Gallen. P 4 G

Erfahrene, tüchtige

Krankenpflegerin

gesetzten Alters, auch in der Kinderpflege durchaus bewandert, **sucht Privatpflege.** Würde auch als Begleitung gehen. Event. auch in eine Krippe. — Offerten sind zu richten unter Nr. 411 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern.

Krankenpflegerin

die einige Jahre in inländischen und ausländischen Spitälern tätig war, **sucht** auf April oder Mai

Stelle als Gemeindepflegerin

oder als Haushälterin zu einem Arzt, wo sie auch in den Sprechstunden behülflich sein könnte. — Offerten unter Nr. 410 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neueng. 34.

:-: **STATUTEN** :-:

liefert prompt und zu kulanten Preisen

Genossenschafts-Buchdruckerei

Neuengasse 34 Bern Telephon 552

Folgende fünf antiquarische Bücher zusammen nur Fr. 12.—.

Hablustowski, Technik der Massage	Fr.	2.50
Dollinger, Massage	»	2.—
Krüger, Massagebüchlein	»	—.60
Hughes, Lehrbuch der Atmungsgymnastik	»	5.50
Landerer, Mechanotherapie	»	4.50

F. KRÜGER, BERN

Postscheckkonto III 1799.

Krankenpflegerin gesucht!

Der Krankenpflegeverein Nordquartier
in der Stadt Bern **sucht** auf 1. April 1921, spätestens 1. Mai eine

Krankenpflegerin

die im Nordquartier zu wohnen und sich ausschließlich der Krankenpflege in diesem Quartier zu widmen hat. Die Anstellung geschieht auf Grund der Normalien für Gemeindepflegen, aufgestellt vom schweiz. Krankenpflegebund. Jahresgehalt (ohne freie Station) im Anfang ca. Fr. 3000. Event. wäre eine 2-3 zimmerige Wohnung zur Verfügung. — Schriftliche Anmeldung mit Zeugnisabschriften, wenn möglich persönliche Vorstellung zwischen 1 und 2 Uhr beim Präsidenten, **K. v. Greyerz,** Pfarrer, Jägerweg 20, **Bern** (Telephon 3266) Ende des Anmeldetermins 25. März.

Krankenschwester

mit sechsjähriger Tätigkeit **wünscht Stelle** in Spital, Sanatorium oder als Gemeindepflegerin. Deutsch und französisch sprechend. — Offerten erbittet sich **Schw. Rose-Marie,** Spitalstr. 127, **Olten.**

Die beliebten

Damenbinden „Ideal"

sind erhältlich bei

Frau Elsa Yenner-Humbert
diplomierte Rotkreuz-Schwester,
Gurtengasse 6, 1. Stock, **Bern.**

Passenden Nebenverdienst

finden Samariter, Schwestern, Pfleger usw. durch Wiederverkauf meiner **billigen**

Ia Fiebermesser

Vorteilhafte Bezugsquelle für Anstalten, Sanatorien, Spitäler usw. Nachnahmemuster.

Karl Braem, Hyg.-Ing., Bern
Gutenbergstraße 4

Gesucht
in Privatklinik tüchtige, gewissenhafte

Etagenschwester

wenn möglich Rotkreuz-Pflegerin. Französische Sprache erwünscht.
Offerten sind zu adressieren unter Nr. 417 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Erfahrene, tüchtige

Krankenpflegerin

sucht selbständigen Posten in einem Spital, event. für Ferienablösung.
Offerten unter Chiffre 415 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Bernisches Bezirksspital sucht tüchtige

Krankenpflegerin

die im Operationsdienst bewandert ist (Narkosen) und imstande ist, die leitende Schwester zu vertreten.
Offerten unter Chiffre B. K. 414 an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Krankenpflegerin

welche ein Jahr im Kantonsspital St. Gallen tätig war, **sucht Stelle** in Privatklinik oder Spital zur weitern Ausbildung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre 413 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Junger Wärter

22 Jahre, sucht Stelle
in einem Krankenhaus (Irrenanstalt nicht ausgeschlossen) als Lern- oder Hilfswärter. Zeugnisse zu Diensten. Offerten an Fr. **Pfarrer Kübler, Horgen** (Pfarrmatt)

Golesan-Frostmittel

(gesetzlich geschützt Nr. 42849)

sind bewährt.

Gelosan-Frostliniment, für nicht aufgebrochene Beulen Fr. 1.25.
Gelosan-Frostbalsam, für aufgebrochene und nicht aufgebrochene „Gfrörni", Fr. 1.— u. 1.75.
Gelosan-Frostbadekräuter, zu Fuß- und Handbädern, Fr. 1.—.

Sternapotheke R. Alther, St. Gallen. P 5 G

Schwestern zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgen-Assistentinnen
bildet aus
Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgen-Institut, Leipzig, Keilstr. 12. Prospekte franko. (La 2128 g)

Verwalterin

wirtschaftlich sehr erfahren, **sucht Stelle** auf Herbst (eventuell früher) in Klinik, Anstalt, Kinderheim oder sonstigen größeren Betrieb.
Offerten sind zu richten an
Dr. **Steiner, Oberuzwil.**

Selbständige, erfahrene

Röntgenassistentin

25 Jahre alt, m. mehrjähriger Praxis. Dipl. Krankenschwester, auch in Stenographie und Maschinenschreiben bewandert, **sucht passende Stelle.** Offerten sind zu richten unter Nr. 419 B. K. an die Genossenschaftsdruckerei Bern, Neuengasse 34.